№ 25. **Der Breslauer Beobachter.** 1844.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag den 27. Februar. X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11.

Der Pfaffenkrieg.

Historisch-romantische Erzählung aus Breslaus Vorzeit
von
Eduard Philipp.

(Fortsetzung.)

Ich hasse Dich Christ wie den Urquell alles Bösen, doch liebe ich Dich, als Leidensbruder und glaube das Schwert meiner glühenden Rache in Dir gefunden zu haben. Hoch aufgerichtet stand der Jude, glutroth und blitzenden Auges vor dem staunenden Hilfrid; doch kehrte ihm bald die ruhige Besonnenheit zurück. Verzeihung, lieber Herr, sagte er einlenkend, mein Unglück hat dem alten Kopfe hart mitgespielt, daß ich oft spreche, wie im Fiebertraume. Durch den heillosen Ring machte ich also die verderbende Bekanntschaft des Kanonikus Czolubri, durch ihn lernte er meine Tochter kennen und umstellte sie mit den Netzen der Verführung. Ihre Schönheit hatte seine thierische Gier entflammt; doch widerstand sie glücklich so der List, wie schnöder Gewalt. Ich sah das Unglück nahen, verkaufte still mein Haus und festes Eigenthum, um nach Prag zu ziehen; doch zu spät. Plötzlich wurde mein Haus von Gerichtsfrohnen umstellt, mein armes Kind mir entrissen, auf die Anklage des Kanonikus, durch erkaufte Zeugen unterstützt, als Hexe zur Wasserprobe verdammt. Unter dem Fluchen des verblendeten Volkes fand sie in den Wellen der Oder ihr Grab; — mein Weib folgte ihr bald in die stille Ruhestatt, wohin der Nazarener Arm nicht reicht. — O der verworfene Hebräer hat auch ein Herz für Liebe und Haß! — Die Liebe ist todt, ganz todt; ich lebe nur dem Haß, der Rache; das sind die Teufel die mich von Prag hieher gehetzt zu guter Stunde! — So ist Eure Sache auch die meine geworden. Ich bin aufrichtiger Fährte; verlaßt Euch drauf, ich bringe Euch das Raubthier zum Schuß.

Jedem Einwand Hilfrids wußte der Jude mit einem Beweisgrunde für seine Vermuthung entgegen zu treten; erst nach und nach gelang es ihm aber die, mit Hilfrid aufgewachsene, unbedingte Ehrfurcht für die Diener der Religion niederzuringen, das verworfene Handeln der Person von dem Heiligen ihrer Verrichtung zu trennen.

Erst nach Mitternacht schied der Jude, baldige Wiederkehr zusagend, von Hilfrid, der durch die Hoffnung der Rache aufgeregt, aus der geistigen Lethargie erwacht war und sich vorbereitete, als rüstiger Kämpfer gegen den muthmaßlichen Mörder seines Weibes in die Schranken zu treten.

* * *

Vergeblich verlangte das Domkapitel von den Konsuln die Zurückgabe des weggenommenen Schweidnitzer Bieres; denn diese hielten streng auf die deshalb gegebene Verordnung. Wenzeslaus, Bischof zu Lebus und Administrator des Bisthums zu Breslau, belegte nun, auf Anregung des Domkapitels, die Stadt mit dem Interdikt.

* * *

Isaac hatte redlich Wort gehalten, nach allen Kräften zur Enthüllung der Schandthat beizutragen; der beste Erfolg krönte seine Bemühungen. Spät des Abends kam er, einige Wochen nach dem ersten Zusammentreffen, zu Hilfrid, in Begleitung eines fremden Mannes, den er Heinz nannte, und welcher selbst bei der Entführung gewesen und von dem Kanonikus Czolubri, dazu gedungen zu sein versicherte. Da er nun aber auch zu den Excommunizirten gehöre, meinte der verschmitzte Sprecher, so erachte er sich des Verschwiegenheitseides, den er auf die Hostie leisten mußte, erledigt, und wolle, wegen des zugesagten Lohnes von dem Kanonikus auf's schnödeste abgewiesen, den höheren nun bei Hilfrid verdienen. Der vorgefundene Ring war ihm von dem Kanonikus als Pfand eingehändigt worden, bei dessen Zurückgabe er die zweite Hälfte des zugesagten Lohnes der Frevelthat empfangen sollte. Der Verlust des Ringes steigerte in doppelter Rücksicht des geistlichen Herrn Zorn zur Wuth, die ihn zu einem übereilt harten Verfahren gegen den Mitwisser des Verbrechens verleitete. In einem Bierhause machte der umherspähende Jude Heinzens Bekanntschaft. Der Zornausbruch des Trunkenen verrieth ihm nur zu deutlich, daß er seinen Mann gefunden; der verheißene große Lohn beseitigte alle Bedenklichkeiten. Vom Morde versicherte Heinz jedoch nichts zu wissen, erklärte sich aber bereit, seine Aussage öffentlich und vor Gericht zu wiederholen.

Eine nicht ganz zu überwindende Scheu gegen einen Diener der Kirche ließ Hilfrid den gelindesten Weg gehen, die Sache vor den Richterstuhl des Bischofs von Lebus bringen; so sehr der Jude auch tobte und den wirklich vergeblichen Erfolg voraussagte. Der Kläger gegen den, beim Bischof sehr angesehenen Kanonikus Czolubri wurde mit seiner Anklage gänzlich abgewiesen und noch überdies zu harter Kirchenbuße verdammt, weil er bei so schwerer Klage gegen einen Priester des Herrn einen Juden als Zeugen vorgeschlagen hatte.

Den letzten Versuch, auf gerichtlichem Wege Genugthuung und Bestrafung des Mörders zu erlangen, machte Hilfrid, auf das thätigste vom Magistrat unterstützt, indem er vor den Richterstuhl des Königs Wenzeslaus die Klage zu bringen beschloß, welche in aller Form Rechtens auf dem Rathhause aufgenommen wurde. Nun sollten nur noch die Zeugenverhöre erfolgen und dann die Sache zur Entscheidung nach Prag gesendet werden.

Obgleich Isaac ein wachsames Auge auf Heinz hatte und jeden seiner Schritte beobachtete, so verschwand dieser doch spurlos in der Nacht vor dem Morgen, wo sein abzulegendes Zeugniß der angestrengten Klage Rechtsbeständigkeit geben sollte, da auf diese Aussage in allen Punkten Bezug genommen werden mußte.

Hilfrid traf die Nachricht von Heinzes Verschwinden wie ein Donnerschlag, welcher das Lieblingsgebäude, seinen Racheplan, bis auf den Grud vernichtete. Der Jude tobte in halbem Wahnsinn, sich Haupt- und Barthaar ausraufend; denn seines Lebens Zweck schien nur die Rache am Mörder seiner Lieben, die, so nahe dem Ziele, sich ohne Hoffnung, es je wieder zu erreichen, entfernte.

Statt des erwarteten Heinz stellte sich zu dem Zeugenverhör ein altes Weib, welches den Entwichenen seit mehreren Jahren bedient. Sie sagte aus, daß derselbe, von Gewissensangst ge-

peinigt, sich wahrscheinlich ein Leides angethan, da er ihr am Abend vor seinem Verschwinden bekannt: wie nur die Hoffnung so großen Lohn zu erlangen, ihn vermögen können, für eine begangene Frevelthat als Zeuge gegen den hochwürdigen Herrn, dem so Böses gewiß nicht einfallen könnte, aufzutreten. Durchaus unmöglich sei es ihm, vor Gericht seine Lüge zu wiederholen, wenn er auch bis jetzt nicht wisse, auf welche Art er sich seiner eingegangenen Verpflichtung werde entziehen können.

Heinzes muthmaaßliche Entweichung und des Weibes Aussage gaben der, gegen den Kanonikus Czolubri eingeleiteten Klage eine nicht erwünschte Wendung für Hilfrid, der dadurch in dem festen Glauben an die Schuld des Angeklagten zu wanken anfing. Allgemein wurde Hilfrid bedauert, indem man nun bestimmt glaubte, daß der schwer beleidigte Geistliche Repressalien gebrauchen, eine Klage wegen so böser Verleumdung bei den weltlichen Gerichten einreichen und, als Diener der Kirche, den Bannstrahl derselben auf Hilfrid schleudern würde.

Da sich der Kanonikus zum Besitzer des Ringes bekannt und denselben, als ihm entwendet, angezeigt, so wurde Hilfrid angewiesen, denselben persönlich an seinen Eigenthümer zu übergeben und die Verzeihung des schwer Beleidigten nachzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Liegnitz den 20. Februar 1844.

Am 19. d. M. gaben die hier angekommenen steyrischen Alpen-Sänger A. Baldes nebst Frau und Co. Kalla im hiesigen Ressourcensaale ein Concert. Dasselbe bestand aus mehreren Gesangstücken in Oestereichischer Mundart, welche mit der Guitarre und Harfe begleitet wurden. Es hatte sich (wahrscheinlich wegen des für Produktionen dieser Art nicht gewöhnlichen Eintrittspreises von 7½ Sgr.) nur ein kleines Auditorium, etwa 60 Personen eingefunden. Diese sind jedoch dadurch, daß ihnen nichts Gewöhnliches geboten wurde, auf eine angenehme Weise überrascht worden. Der Wohlklang der Stimmen, die Deutlichkeit in dem Vortrage der Sänger, die Sicherheit und Kunstfertigkeit, mit der Herr Baldes die ganze chromatische Tonleiter, besonders im Jodeln, durchgeht, die lieblichen Weisen der volksthümlichen Arien, welche das Gemüth ergreifen, weil sie der Natur abgelauscht sind, Alles dies fesselte die Aufmerksamkeit des Auditoriums in solcher Art, daß lebhafter Applaus erfolgte, und die Wiederholung mehrerer Gesangstücke gefordert ward. Wirklich wurden die Terzette ganz meisterhaft ausgeführt, und es ist sehr zu loben, daß in der Auswahl und dem Vortrage der Piecen, bei allseitiger Ergötzlichkeit derselben, vorzüglich Rücksicht auf den Anstand genommen war. Die Sänger erscheinen im vollständigen Aelplerkostüm, und werden sich in diesen Tagen dem Vernehmen nach zum letzten Male hier hören lassen, und sodann nach Breslau reisen. Mögen Sie auch dort das kunstliebende Publikum mit ihrem schönen Talente überraschen und zahlreichen Beifall ernten, den diese Leute mit Recht verdienen.

†††

Lokales.

Fünf und zwanzigster Jahres-Bericht
über die
Wirksamkeit der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt
im Jahre 1843.

(Fortsetzung.)

Rede bei der Feier
des fünf und zwanzigsten Stiftungsfestes des schlesischen Vereins für Blinden-Unterricht.

Hochgelobet sei unser Gott! hochgelobet sei sein heiliger Name! Der Herr hat große Dinge an uns gethan, deß sind wir fröhlich! Amen.

Unter allen Segnungen, welche die christliche Religion uns für dieses Leben schon darbietet, ist keine wirksamer für die Ruhe unseres Herzens, als der durch dieselbe fest begründete Glaube an die ewige, allwaltende Vorsehung Gottes. Ohne ihn wäre unser Leben der Herrschaft banger Furcht und trüber Sorge dahin gegeben und die Hoffnung würde kein wahres Fundament in unserm Herzen haben. Ohne ihn müßten wir uns erscheinen als wandelnd in der Fremde, wo Keiner uns recht versteht, kein Herz uns ganz erschließt, Keiner sich unserer völlig annimmt, und nur der andauernde Kampf mit Widerwärtigkeiten aller Art unsere Kraft herausfordert, bis wir nach einem Leben, das, wenn es köstlich, doch nur Mühe und Arbeit war, unser Haupt müde zur Ruhe legen. Ohne ihn wäre es unmöglich, die Freudigkeit des Wollens und Wirkens zu haben, welche allein ein gutes Werk auch zum schönen Ziele führen kann. — Der Christenglaube aber lehrt uns, daß wir an der Hand unsers himmlischen Vaters wandeln, daß er alle unsere Wege siehet, daß kein Wort auf unserer Zunge sei, das er nicht wisse, und nähmen wir auch Flügel der Morgenröthe und blieben am äußersten Meere, daß doch Gottes Hand uns führe und seine Rechte uns leite. Wohl lehrt uns der Glaube, daß wir Fremdlinge sind auf Erden und unser wahres Vaterland nicht hier ist; aber wir sind gekommen mit einer Sendung vom Vater, das zu vollbringen, wozu er uns ausgerüstet, und er verheißt uns seinen Segen dazu. Festhaltend an diesem Glauben wird unser Leben ein gottbewußtes und gotterfülltes, und fühlend, daß der Herr immer um uns sei, empfängt unser Wille den stärksten Trieb, sich den Geboten Gottes zu unterwerfen, und unsern Fuß auf den Weg des Herrn zu leiten, durchdringet ein Licht freudiger Zuversicht auch das Dunkel des Lebens, lindert seine Schmerzen und stärkt das gebeugte Herz durch die Verheißung Gottes: Ich will Dich nicht verlassen noch versäumen! — Und dennoch ist des Menschen Herz oft so kleinmüthig und verzagt, sträubet sich, die Wege des Herrn zu verstehen und dem noch in Dunkel gehüllten Rathschlusse mit kindlicher Ergebung sich zu unterwerfen, so daß es eine Pflicht der Menschenliebe ist, recht oft auf die wunderbaren Erweise der Vorsehung Gottes aufmerksam zu machen, damit immer allgemeiner die Wahrheit erkannt werde: Der Herr ist mit uns, er wacht über uns und für uns!

Ist aber irgend etwas geeignet, das Walten der göttlichen Vorsehung auf das Schlagendste zu beweisen, so ist es die Erfahrung, daß Gott aus dem Bösen, das der Menschen thörichtes und leidenschaftliches Beginnen heraufbeschwört, immer wieder auch etwas Gutes zu erwecken weiß, und daß die größte Züchtigung des Herrn eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit trägt denen, die dadurch geübet sind. Es ist leider wahr, unter den guten Samen, den Gott auf Erden streut, säet des Menschen Sünde das Böse. Gott säet aber selbst unter das Böse, das die Menschen thun, Gutes, zum Segen für die, welche es zu ergreifen wissen. Das gilt für einzelne Personen, wie für ganze Länder, und diese Erfahrung ist es, die Paulus in den schönen Worten zusammenfaßt: Wir wissen, daß denen, die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen.

Eine solche Frucht des Segens, hervorgegangen aus der blut- und thränengetränkten Saat vieler schweren Jahre, ist auch diese Anstalt, deren erstes viertelhundertjähriges Bestehen wir heute feierlich begehen, hochverehrte Anwesende! — So lange Menschen auf Erden leben, hat es immer solche gegeben, die einzelner Sinne beraubt waren, und das zarteste aller Organe, das Auge, war nie unbedingt sicher in seiner Höhle. So weit die Geschichte hinabreicht, bringt sie uns Kunde von Menschen, die des Augenlichtes beraubt waren, und manche sprechenden Züge theilt sie uns mit von der Theilnahme, die sie unter ihren Brüdern fanden. Und konnte ihnen diese denn entgehen? Fühlen wir denn nicht Alle, die wir des Auges uns erfreuen, welch' ein Segen dies für uns ist? Ein Spiegel des Geistes ist es, erglänzend in der Freude, umflort im Schmerze; — aber auch ein Spiegel in dem wir die Wunder der Schöpfung Gottes schauen, durch den das belebende Licht in unsere Seele dringt, mit alle dem Reichthum der Formen und der Farben, mit dem Gott die Welt so entzückend ausgestattet hat. Wie hätte der Mangel dieses Segens mit aller daraus hervorgehenden Hülfslosigkeit nicht immer die Herzen der Menschen laut sprechen lassen sollen für die, welche durch ihn litten? Und doch war durch viele Jahrhunderte diese Theilnahme noch nicht so hoch gestiegen, daß sie zur allgemein helfenden That geworden wäre; doch hatte die Liebe sich bisher begnügt, nur den einzelnen Blinden die Mittel des zeitlichen Bestehens zu gewähren; an eine allgemeinere Sorgfalt für sie, — an einer Sorge dafür, daß ihnen der Mangel des Auges so weit ersetzt werde, als dies überhaupt möglich ist; daß sie auch ohne dieses Organ eine Tüchtigkeit für dieses

Leben sich gewönnen; daß die Schätze des Wissens und der Offenbarung sich ihnen erschlössen und ihr Leben ein thätiges werde, — hat es überall lange, in unserer Gegend bis vor 25 Jahren gefehlt. —

Da war die Zeit der Demüthigung für unser Vaterland gekommen, die Erniedrigung, welche, weil es erkannte, wohin Gottes Finger deute, zu seiner um so herrlicheren Erhöhung führte. Da war der blutige, heilige, begeisterte Freiheitskampf gekämpft worden! Des Vaterlands Söhne hatten die Feinde niedergeschmettert, die sich erkühnt hatten, der Welt Gesetze vorschreiben zu wollen, und triumphirend waren sie an den heimischen Heerd zurückgekehrt. Aber das köstliche Gut der Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes war theuer erkauft worden. Viele Tausende waren auf dem Felde der Ehre den schönen Tod für König und Vaterland gestorben, uud der immer grüne Kranz des Ruhmes schlingt sich um ihr Andenken. Aber auch Andere kehrten zurück, glücklicher als sie, denn sie brachten das Leben wieder; unglücklicher als sie, denn das Licht ihrer Augen war verloschen, — nimmer sahen sie den heimischen Heerd, der Geliebten freundliche Gestalten; Nacht umfing sie, und das Dunkel der Sorge legte sich auf ihr ganzes künftiges Leben! — Konnten ihre Mitbürger es verkennen, daß sie das köstlichste Gut nach dem Leben, das Licht ihrer Augen, als ein Opfer dargebracht hatten auf dem Altare des Vaterlandes? Konnten sie die Pflicht von sich abweisen, dieses Opfer ihnen zu vergüten, so weit dieses in menschlicher Kraft steht? Sie konnten es nicht und haben es nicht gethan. Der Staat und seine Bürger haben gewetteifert, für sie zu sorgen, und die Rücksicht auf sie war es, die zuerst auch bei uns den Gedanken an Blinden-Unterrichts- und Versorgungs-Anstalten in das Leben rief. — O, meine Verehrten! wollen wir es verkennen, daß dies eine schöne Frucht war, die aus dem Elende jener Zeit und jener Opfer des Kampfes entsprang? Wollen wir es verkennen, daß sie Werkzeuge waren, deren sich die göttliche Vorsehung bediente, um die Menschen dringender als bisher aufmerksam zu machen auf das, was sie denjenigen ihrer Brüder schuldig seien, die, des Augenlichtes beraubt, unter ihnen umherwandeln? Wollen wir darin das Zeichen verkennen, daß das Evangelium Jesu Christi, das Evangelium der Liebe, immer mehr an Kraft gewinnt unter den Menschen, daß das Wort des Heilandes: »was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan,« immer allgemeinere Beherzigung findet, und immer kräftiger die That der Liebe anregt? So ist denn diese Anstalt, eine segensreiche Frucht böser Zeit, gepflegt von der Liebe, kräftig emporgewachsen, und das Unglück derer, die für das Vaterland ihr Augenlicht geopfert hatten, mußte die Veranlassung werden, daß nun für alle kommende Zeit allen ihren Leidensgefährten die Gelegenheit gesichert ist, durch Lehre und Unterricht sich eine Tüchtigkeit für das Leben zu erwerben. Wahrlich, wir haben Ursache, dankbar zu rufen: Herr! Deine Werke sind wunderbar! Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre!

Dem Herrn gebührt der erste Dank! Aber indem wir ihn preisen, geziemt es uns auch, dankbar und ehrend der Männer zu gedenken, die, weil sie Gottes Willen erkannten, sich zu Werkzeugen seines Willens hergaben, bereit zu mannigfacher Mühe und Aufopferung! Ruhm sei Deinem Andenken ehrenwerther Laar*), der Du zuerst öffentlich das anregende Wort sprachst, und den Kreis von Männern um Dich versammeltest, deren vereintem treuen Winken es gelang, den Grund zu legen, auf dem diese Anstalt und dieses Haus ruht. Gott hat Dich abgerufen bereits von Deinem irrdischen Tagewerke, aber Dein Name soll unter uns in Ehren bleiben, und der Herr, der mit dem Maaße mißt, damit wir hier gemessen haben, er hat Deiner Liebe und Treue Vergeltung gewiß reichlich Dir gewährt!

Zwölf Männer waren es, die sich mit ihm vereinten, das edle Werk zu fördern mit eigner Aufopferung. Mit ihm neun hat der Herr bereits gefordert. Drei sind noch heut in unsrer Mitte; Andere, die sich bald nach seinem Entstehen dem schönen Werke zugesellten, und es durch die schwierige Periode des Anfangs führten. — O, ich könnte sie beneiden um das süße Bewußtsein: dies Werk haben wir bedacht und gefördert; unserer Sorgfalt dankt es sein Entstehen und Bestehn; unser ist, nächst Gottes Gnade und der Treue unserer Mitbürger, das Verdienst, daß Hunderte von Blinden hier im Geiste erleuchtet und für das Leben möglichst getüchtigt worden sind! Ich könnte sie darum beneiden, — wenn nicht dies Bewußtsein ein so wohlverdientes und so mühsam errungenes wäre. Die Menschheit danke ihnen, was sie gethan; Die Anerkennung und der Dank Einzelner ist für ihr Werk zu schwach!

So sind denn nun 25 Jahre vergangen, und aus dem kleinen vertrauensvollen Beginnen hat sich eine Anstalt gebildet, die des Segens bereits viel gebracht hat, des Segens noch mehr für die Zukunft verheißt. Diese schönen Räume nennt sie ihr Eigenthum, und über 39000 Thaler Zins tragender Capitalien bilden mit den fortlaufenden Beiträgen ihrer Wohlthäter die Mittel zu ihrem Fortbestehen. Und das ist das Werk von kurzen 25 Jahren!! — Wahrlich, wir haben Ursache, mit heißem Danke gegen Gott auf den verflossenen Zeitraum zurückzublicken, und mit aller Zuversicht der Zukunft entgegen zu sehen. Solcher Erfolg darf uns wohl Muth machen, Muth, Gott zu vertrauen, daß er auch ferner dieses Haus in seinen gnädigen Schutz nehmen werde. Es ist ja hervorgegangen aus dem echt christlichen Bestreben, Unglücklichen Hülfe zu verschaffen, und Menschen für das Gottesreich zu gewinnen. Es hat ja die Probe Gamaliels überstanden, der da sprach: Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wird es untergehen, ist es aber aus Gott, so wird es bestehen. Gott hat es gesegnet, hat es aus kleinem Anfange bis zu seiner jetzigen Ausdehnung wachsen lassen; er hat den Sinn des frommen Königs Friedrich Wilhelm III. gelenkt, daß er ihm nicht nur diese Stätte anwies, sondern auch durch andere Beihülfe und durch Bewilligung von Collekten in der Provinz einen fortwährenden Quell der Unterstützung ihm eröffnete. Ja, Gott hat große Dinge an uns gethan, deß sind wir fröhlich und getrost, er werde uns auch ferner nicht verlassen, sondern mit uns sein und unserm Werke.

(Fortsetzung folgt.)

(Ronningia-Ball.) Der Breslauer Bürger hat von jeher in gemüthlicher Geselligkeit zu leben gewußt und die Bildung von kleinern und größern Gesellschaften zum Zweck einer momentanen gemeinschaftlichen Unterhaltung, schreibt sich eben nicht von heute her. Wie die Friebe- und Weberbauersche Gesellschaft alljährlich einmal auszieht, um das Gambrinus-Fest zu feiern, so wallfahrtet auch die Ronningia (Schweidnitzerstr. 33) alljährlich per Eisenbahn und Wagen nach Laskowitz, um jenem Gotte in einem seiner würdigsten Tempel, und einem seiner würdigsten Hohenpriester, dem Herrn Brauer Müller, ein wohlgefälliges Dankopfer zu bringen. Die Ronningianer gehen aber in ihrem Eifer für jene Gaben des Brabantischen Königs noch weiter und veranstalten sogar jährlich noch extra einen Ball, um auch beim Geschenk der Traube, im reichen Damen-Kranze, belebt von Tanz und Liebe, den großen Wohlthäter des Menschengeschlechts Vater Gambrinus, dessen schönen Tempel Laskowitz mit seinem würdigen Priester und Herrn Ronning, der uns die herrliche Gottesgabe rein und unverfälscht überliefert, hoch leben zu lassen. — Es hatten sich zu diesem Zwecke am 21. d. M. in dem Lokale des Coffetier Herrn Woysch (Mehlgasse im Gabelgarten) nicht grade übermäßig viel Theilnehmer, aber der ganze Stamm der Ronningia, die treuesten Anhänger des Laskowitzer Nektar's und deren weibliche Angehörige eingefunden und sich in ungetrübter, harmloser Fröhlichkeit bis gegen Morgen verweilt. Was die Bewirthung anlangt, so können wir unsrerseits Herrn Woysch die Anerkennung nicht versagen, billigen Ansprüchen genügt zu haben. Während der Tafel ließ die Capelle des Herrn Leuschner Manches zu wünschen übrig, doch gingen die Tanzmusikstücke desto exacter.

— r.

⁂ Am Fastnachtsabende wurde aus einer mittelst Nachschlüsseln geöffneten, parterre in einem Hause auf der neuen Junkernstraße gelegenen Stube 2 graue Röcke, 1 hellbrauner Rock mit einem Kragen von blauem Sammet, 2 Paar schwarze Beinkleider, 1 Siegelring mit gelbem Steine ohne Wappen und Namen, 2 Ringe mit blauen Steinen, eine vergoldete Erbsenkette, eine kleine Schmuckkette, eine Busennadel mit Amethisten und ein Terzerol entwendet.

⁂ Am 22. wurde dagegen in einem Hause auf der Taschenstraße eine Bodenkammer erbrochen und aus derselben

---

*) Regierungsrath Laar, gestorben zu Breslau den 10. Juni 1831.

ein russich-grüner Tuchrock mit schwarzkarirtem Merino gefüttert, ein schwarzer Tuchrock mit eben solchem Futter und seidenen Knöpfen, und ein Paar schwarze Tuchbeinkleider gestohlen.
(Schles. Z.)

*** Auf hies. Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1288 Scheffl. Weizen, 794 Schffl. Roggen, 592 Schffl. Gerste und 866 Schffl. Hafer.

*** (Freiburger Eisenbahn.) In der Woche vom 18. — 24. d. M. wurden 2841 Personen befördert. Die Einnahme betrug 1331 Rthlr. 2 Sgr. 9 Pf.

Welt-Begebenheiten.

*** (Schreibmaschine für Blinde.) Dies ist eine Erfindung des blindgebornen Foucauld, der in der Blindenanstalt der Quinze-Vingts in der Antonsvorstadt zu Paris lebt. Die Maschine hat Aehnlichkeit mit einem Clavier, dessen Tasten, wenn sie berührt werden, Ciceroschrift hervorspringen lassen, und einen Satz bilden, welcher dann leicht auf Papier gezogen wird. Geübte Blinde setzen auf diese Weise 50 kurze Zeilen in einer Stunde — fast so viel, als ein Sehender schreibt. Mit dieser Erfindung nicht zufrieden, hat Foucauld eine zweite Vorrichtung ersonnen, um die Correktur lesen zu können. Diese Vorrichtung wird durch dieselben Tasten in Bewegung gesetzt, wie die ursprüngliche Maschine und läßt vierfach größere Schriften hervorspringen, welche der Blinde mit den Fingerspitzen liest. Beide Maschinen sind von einem Blinden, Namens Jackarie verfertigt. Foucauld konnte keine Zeichnung machen. Einem Sehenden hätte er mit Worten nicht die gehörige Beschreibung geben können; der blinde Jackarie verstand vollkommen seine Anweisung und führte sie in gelungener Weise aus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 17. bis 24. Februar sind in Breslau als verstorben angemeldet: 58 Personen (27 männl., 31 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 3; unter einem Jahre 16; von 1—5 Jahren 8; von 5—10 Jahren 1; von 10—20 Jahren 2; von 20—30 Jahren 3; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 3; von 50—60 Jahren 7; von 60 — 70 Jahren 6; von 70 — 80 Jahren 3; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital.......8.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....1.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....2.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........4.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Feb.					
13.	Litograph F. Lindner	kath.	Nervenfieber...	23	—
15.	d. Instrument.mach. Gröben Fr.	ev.	Nervenschlag ..	61	—
	d. Maurerges. Ch. Kleber Fr. ..	ev.	Lungenschwinds.	39	—
	d. Sattlerges. A. Krusche S. ...	kath.	Auszehrung ...	—	5½
	d. Auctions Commiss. Mannig T.	ev.	gast. nerv. Fieb.	11	9
	d. Tischler J. Uebrick S.	kath.	Krämpfe	—	⅛
16.	d. Bäckerges. C. Grundmann Fr.	ev.	Kindbettfieber ..	36	—
	d. Zimmerges. A. Sommer S...	ev.	Krämpfe	1	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	5
17.	d. Buchhalter M. Menzel T. ..	ev.	Abzehrung	—	½
	d. Barbierges. J. Gröblehner S.	ev.	Zehrfieber	10	2
	Tagarb.wttw. L. Neumann	ev.	Unterleibsentz. .	52	—
	1 unehl. T.	ref.	Schwäche	—	⅛
	d. Registrator C. Puttkammer S.	ev.	nerv. Fieber ..	9	6
	d. Drechsler Schnorr Zwillings S.		Todtgeboren...		
	d. Nagelschmied E. Hahn Fr. ..	ev.	Brustwassers...	53	—
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	4¾
	Partikulier G. Linke	ev.	Schlagfluß....	62	¼
	Tagarb. J. Buschmann	kath.	Schwindsucht. .	52	—
	1 unehl. S.	ev.	Zahnkrampf...	2	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung....	1	3
Feb.					
18.	Tagarb. F. Leber	kath.	Lungenschwds. .	51	—
	Handelsmannwttw. M. Mohr ..	jüd.	Alterschwäche ..	93	—
	Gouvernante B. Lefevre	kath.	Wassersucht. ..	63	—
19.	d. Kaufmann Heinke T.		Todtgeboren...		
	Tagarb.wttw. E. Schwan	kath.	nerv. Zehrfieber.	62	—
	d. Bäcker D. Scheft T.	ev.	Hirnentzünd...	3	6
	Dienstmädchen W. Jacob	kath.	Herzleiden	35	—
	Schneiderges. G. Tochalli	ev.	Brustwassers. ..	43	—
	d. Tagarb. R. Deus S.	ev.	Krämpfe.....	—	¾
	d. Tagarb A. Kraß S.	kath.	Wassersucht ...	2	—
	d. Steueraufseher A. Schönholz T.	kath.	Krpf. u. Schlag	—	6½
	d. Bäudler W. Wägelein S. ..	ev.	Gehirnwassers. .	2	—
20.	d. Tagarb. F. Scholz T.	ev.	Abzehrung	1	9
	Tischlerwttw. J. Wiedner	ev.	nerv. Zehrfieber.	54	—
	Tagarb. J. Schiller	kath.	Lungenschwds. .	56	—
	d. Schaffner C. Melin T.	ev.	Alterschwäche ..	77	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe.....	—	½
	d. Schuhmacher B. Jöcher T. ..	ev.	Leberanschwellg..	2	9
	Zolleinnehmer C. Goldberg	ev.	Alterschwäche ..	76	—
	Lakirer G. Krebs	ev.	Schlagfluß	59	—
21.	Kretschmerwttw. R. Nitschke ...	ev.	Steckfluß	76	—
	Bedientenwttw. R. Nickisch ...	ev.	Lungenlähmung.	61	—
	d. Antiquar H. Sington T. ...	jüd.	Krämpfe.	—	6
	Tagarb. D. Heider	ev.	Alterschwäche ..	88	—
	Tischler L. Willner	ev.	Entkräftung. ..	43	—
	d. Buchbinder R. Köhler Fr. ...	ev.	Steckfluß	64	—
	d. Stadtrath Otto T.	ev.	Krämpfe.....	—	9½
22.	d. Kupferschmiedges. R. Trieb S.	kath.	Zahnkrampf ...	—	2½
	Kretschmerwttw. E. Bernhard .	ev.	Schlagfluß....	59	6
	d. Kutscher C. Joachim S.....		Todtgeboren ..		
	d. Tagarb. E. Schmidt T.....	ev.	Zahnkrämpfe ..	—	9
	Müllerges. C. Schäpke	kath.	gast. nerv. Fieb.	24	—
	d. Tagarb. M. Heipke T.	kath.	Glavenkrampf. .	—	½
23	d. Tischler Leder S.		Todtgeboren ..		
	Obrist Lieutn.wttw. H. v. Gordon	ev.	Alterschwäche ..	84	—
	Student theol. J. Kleinert	kath.	Lungenentzünd .	23	—

Folgender nicht zu bestellender Stadtbrief:
An Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Hatzfeld-Schönfeld, vom 23. d. M.
kann zurückgefordert werden.
Breslau den 26. Februar 1844.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 27. Februar, zum 1. Male: **„Sie schreibt an sich selbst."** Lustspiel in 1 Akt, frei nach dem Französischen von Carl v. Holtei. Hierauf, neu einstudirt: **„Verlegenheit und List."** Lustspiel in 3 Akten, frei bearbeitet nach: Contre-tems sur Contre-tems, von Pigault le Brun.

Vermischte Anzeigen.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen eine Schmiedewerkstätte mit Beschlag-Schuppen, Breslauer-Straße Nr. 34 in Grottkau.

Geräucherte Heeringe

in bekannter Güte verkauft von heute ab das Stück für **6 Pfennige.**

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Die sehr beliebte
Berliner Wasch-Seife
empfehlen und offeriren das Pfund 4, 4½ und 5 Sgr., in Centner und Kisten bedeutend billiger
Maisse & Comp.,
Altbüßerstraße Nr. 14.

Ein Lehrling,

der die Hutmacherei zu erlernen wünscht, kann sich melden **Stockgasse Nr. 11**, beim Hutmachermstr. Lieb, genannt Netto.

Cigarren Anzeige.

Der gute Beifall, den meine so beliebt gewordenen Cigarren zu 6 und 8 Rthlr. pro Tausend finden, veranlaßt mich, ein geehrtes Publikum näher hierauf aufmerksam zu machen.

J. A. Morsch,
Ring Nr. 51, 1. Etage.

Ein Knabe gebildeter Eltern, welcher Lust hat das Friseur-Geschäft zu erlernen, kann sich melden **Schmiedebrücke Nr. 10.**

Zu vermiethen eine freundliche Stube und bald zu beziehen kleine Groschengasse Nr. 23, vorn heraus eine Stiege im neuen Gebäude.

Zu vermiethen und April zu beziehen eine Stube, 3 Stiegen hinten heraus **Kupferschmiedstraße Nr. 47.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.